

Christoph Boyer: Nationale Kontrahenten oder Partner? Studien zu den Beziehungen zwischen Tschechen und Deutschen in der Wirtschaft der ČSR (1918–1938). (Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Bd. 42.) R. Oldenbourg Verlag. München 1999. VIII, 441 S. (DM 128,—.)

Diese Studie, die aus einem Forschungsprojekt des Instituts für Zeitgeschichte hervorgegangen ist und deren Manuskript von der Technischen Universität Dresden als Habilitationsschrift angenommen wurde, widmet sich der von der Forschung bislang wenig beachteten Nationalitätenproblematik auf ökonomischem Gebiet. Dabei geht es inhaltlich nicht nur um die Aufdeckung der konfrontativen Elemente, sondern insbesondere auch um die Herausarbeitung der kooperativen Bestrebungen, die gerade in der Wirtschaft vorhanden waren. Zu diesem Zweck werden die Strategien und Interaktionen der beiden wichtigsten Industrieverbände sowie die Konstituierung und Zusammensetzung der Handels- und Gewerbekammern akribisch analysiert, aber auch die Situation der deutschen Führungskräfte in den tschechoslowakischen Unternehmen untersucht.

Der Vf. weist überzeugend nach, daß in den Industrieverbänden ein weitgehender Gleichklang der Interessen vorherrschte, so „daß eine engere, auch institutionalisierte Zusammenarbeit förmlich prädestiniert erschien“ (S. 79). Das gemeinsame Wirken nach dem Beitritt des seine organisatorische Selbständigkeit behaltenden deutschen Verbandes zum tschechoslowakischen Zentralverband endete erst nach dem Abschluß des Münchner Abkommens. In den öffentlich-rechtlichen Handels- und Gewerbekammern nahm der tschechische Einfluß insgesamt gesehen zu. Der Grund war nicht eine bewußte Verdrängung der Deutschen, sondern es waren in erster Linie „strukturelle Defizite der tschechoslowakischen Demokratie“ (S. 180). Die Untersuchung der Situation in den Unternehmen zeigt, daß nationalbewußte Tschechen sehr wohl ein Problem darin sahen, daß viele höhere Positionen von Deutschen besetzt waren. Insbesondere der deutsche Einfluß in den für die Landesverteidigung wichtigen Betrieben, aber auch der Kampf zwischen Tschechen und Deutschen um die besseren Stellungen während der Weltwirtschaftskrise sorgten für Spannungen. Die restriktiven arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen gegenüber Arbeitnehmern aus Deutschland und Österreich hingegen sind eher als Antwort auf entsprechende Maßnahmen der jeweils anderen Seite einzustufen.

Es ist dem Vf. voll und ganz beizupflichten, wenn er darauf verweist, daß diese Untersuchung gewissermaßen erst die Spitze eines Eisberges darstellt und es weiterer wirtschafts- und sozialhistorischer Forschung zu dieser Problematik bedarf. Denn eines macht das vorliegende Werk auch deutlich: Auf der Ebene der Unternehmen fiel die Verankerung des Nationalitätenkampfes besonders schwer, weil die nationalen Forderungen nicht selten den pragmatischen ökonomischen Interessen sui generis zuwiderliefen. In welchem Maße dies auch für andere Bereiche gilt, muß erst noch untersucht werden.

Heidelberg

Andreas Reich

An der Bruchlinie. Österreich und die Tschechoslowakei nach 1945. Na rozhraní světů. Rakousko a Československo po 1945. Hrsg. von Gernot H e i s s, Alena M í š k o v á, Jiří P e š e k, Oliver R a t h k o l b. Studienverlag. Innsbruck, Wien 1998. 480 S., Tab. (DM 40,80.)

Der zweisprachige Sammelband enthält Vorträge einer Ringvorlesung von 1995 an den Universitäten Wien und Prag. Die im Vorwort avisierte komparatistische Darstellung unter der Leitlinie Kontinuitäten – Diskontinuitäten wird lediglich ansatzweise realisiert. Dagegen ist das Schlagwort „Bruchlinie“ nicht nur durch die Periodisierung,